

«Einen Draht zu den Pflanzen entwickeln»

Die Biogetreidezüchtung Peter Kunz wird 30 Jahre alt. «die grüne» hat mit Peter Kunz über die Anfänge, biodynamisches Gedankengut und die Züchtung heute in der Schweiz gesprochen. Er sagt, dass Züchtung ein starkes persönliches Anliegen sein müsse.

Sie haben vor 30 Jahren mit der Züchtung angefangen. Wie war die Situation?

Peter Kunz: Ich habe damals am Reckenholz in der Unkrautbekämpfung gearbeitet. Die Züchtung hatte noch einen viel höheren Stellenwert als heute. Der Bund war zuständig, und die Welt-Situation war anders: Themen wie Landesversorgung und der Kalte Krieg waren allgegenwärtig.

Gibt es für Sie eine Schlüsselsituation?

Einmal wurde am Reckenholz dargestellt, wie bei hoher Intensität ertragreiche Sorten mit guter Qualität

selektioniert werden. Einer aus der Runde hat gefragt, ob das wirklich ökonomisch und ökologisch sei. «Ökologisch» war damals am Reckenholz ein rotes Tuch. Bei vielen sind bei dem Thema die Läden runter. An dem Votum wurde mir klar, dass in der Züchtung grundlegende Fehler ökonomischer und ökologischer Natur stecken.

Welche Fehler?

N-effiziente Sorten kann man so beispielsweise niemals finden. Man hat nicht verstanden, was Züchtung soll. Das hat mich veranlasst, dem nachzugehen. Viele Züchtungsprogramme basierten nicht auf realen Bedingun-

gen, sondern auf allen möglichen Hilfsmitteln. Man hat zwar immer bessere Sorten gezüchtet, verstand aber nicht wirklich, womit man arbeitete. Noch heute läuft die Züchtung häufig auf Input versus Output hinaus. Das ist eine industrielle Sicht.

«Züchtung ist keine Wissenschaft, sondern ein Kunsthandwerk.»

Die Landwirtschaft ist aber Urproduktion, die aus den Ressourcen heraus arbeitet, und die gilt es in erster Linie zu nutzen. Wird die Landwirtschaft über ein gewisses Mass hinweg intensiviert, wird sie zur Belastung für die Umwelt und die Gesellschaft.

Wie war man auf biologische Züchtung vorbereitet?

Der Biolandbau hatte damals keine Bedeutung. Biobauern waren selten



Das Team besteht aus 10 bis 15 Personen, je nach Arbeit und Jahreszeit.



Züchtung ist Handarbeit und Durchhaltevermögen.



Die Züchtung von Triticale und Erbsen im Mischanbau ist noch relativ neu.



Vom aufmüpfigen Visionär zum anerkannten Biogetreidezüchter: Peter Kunz hat die Biozüchtung in der Schweiz aufgebaut, etabliert und erfolgreich betrieben. Nach 30 Jahren möchte er das operative Geschäft in jüngere Hände abgeben und sich der Ausbildung zuwenden.

und allein. Klar wurde ich nicht ernst genommen. Als ich 1998 die erste Dinkelsorte für die Sortenanmeldung ins Reckenholz brachte, haben alle gelacht. Ein Jahr später lachten sie weniger, weil die Sorte die beste in der Prüfung war.

Wie ist Ihre Haltung als Züchter?

Erstens: Wie schaffe ich es, die Pflanze zu verstehen und aus ihrem Potenzial heraus zu züchten? Denn wenn man die Pflanze nicht versteht, wie sie gedeiht und sich entwickelt, und was

sie braucht, um gesund zu bleiben und Qualität zu bringen, wie soll ich dann gute Pflanzen züchten? Zweitens hat die Landwirtschaft klare Anforderungen: Der Weizen muss stehenbleiben, zufriedenstellenden Ertrag und gute Qualität liefern. Wenn man das schaffen will, hat man schon genug zu tun.

Wann hat die Situation ins Positive umgeschlagen?

Erst als handfeste Resultate zu sehen waren. Vor gut zehn Jahren kam bei Coop das erste Monatsbrot, das Sativa-Brot. Dafür haben sie 40000 Brottüten gedruckt und die waren nach zwei Wochen ausgeschossen. Nach diesem Erfolg begann mit Coop eine langfristige Zusammenarbeit.

Wie ist die Züchtung heute in der Schweiz aufgestellt?

Wir haben in der Schweiz ein relativ gutes Züchtungsumfeld. Hier ist Qualität gefragt, und sie wird bezahlt. Trotzdem, der Bund reduziert die Züchtung seit 20 Jahren laufend. Grosse Firmen züchten nicht für den Schweizer Markt. Wir müssen aufpassen, dass das Züchtungs-Know-how nicht aus dem Land verschwindet. Heute sind die meisten, sogar die Landwirte, der Meinung, nur die grossen Firmen wüssten, was Züchtung ist und nur die könnten das. Aber dass auch kleine Züchter ausge-

zeichnete Sorten bringen können, das Verständnis ist gar nicht da. Auch in der breiten Bevölkerung hat die Züchtung kein wirklich positives Image, weil bei fast allen Nahrungsmitteln das Retro-Marketing überwiegt. In der Züchtung schauen wir nach vorne und arbeiten heute an dem, was erst in 20 oder 30 Jahren auf den Teller kommt.

Sie kritisieren, wie die Züchtung finanziert ist.

Momentan muss man Hybridsorten züchten, wenn man ein Einkommen



Bilder: Katharina Scheuner

Tag der offenen Tür

- 28. Juni 2014 in Feldbach ZH
- Führung durch die Zuchtgärten, Demonstration ausgewählter Züchtungsschritte und Laboruntersuchungen.
- Offizieller Teil mit Nationalrätin Maya Graf, Peter Doleschl (Leiter Institut für Pflanzenbau, LfL Bayern) und Einweihung des neuen Arbeitszentrums.
- Buffet am Mittag und am Abend, musikalische Unterhaltung.

Weitere Information:
www.getreidezuechtung.ch



Bilder: Katharina Scheuner

Züchtung ist ein lang dauerndes Geschäft. Mit der Zeit wachsen die Begeisterung und die persönliche Beziehung zu den Kulturpflanzen.

«Das Bewusstsein ist nicht bei allen vorhanden, dass auch kleine Züchter gute Sorten züchten können», bedauert Peter Kunz.

haben will. Nur so kann ich jedes Jahr Saatgut verkaufen. Aber nur der Landwirt zahlt an die Züchtung. Die Verarbeiter, die genauso von der Züchtung profitieren, zahlen nichts. Das muss man diskutieren! Und zwar bei uns, wo die Landwirtschaft eine verschwindend kleine Wertschöpfung hat.

Welche Finanzierung wäre sinnvoll?

Alle, die an der Nahrungsmittel-Wertschöpfungskette beteiligt sind, müssen sich an der Züchtung beteiligen. Untersuchungen aus Deutschland zeigen, dass unsere Sorten 2% mehr Mehlausbeute bringen. 2 kg

mehr auf 100 kg Mehl, das ist bares Geld für den Müller. Davon kann er uns doch 10% geben, damit wir weiterzüchten können.

«Wir arbeiten heute an dem, was erst in 20 Jahren auf den Teller kommt.»

Sie bereiten sich langsam auf die Betriebsübergabe vor. Wie machen Sie das?

Wir haben jemanden fürs Backoffice eingestellt und das Team erweitert. Jetzt gibt es verschiedene Kompetenzbereiche, Sonnenblumenzüchtung, Getreidezüchtung und so weiter.

Ich dachte mir, dass sich aus diesen Fachbereichen eine Co-Leitung von zwei bis drei Personen ergeben würde. Das hat aber nicht geklappt. Jetzt suchen wir eine jüngere Person. Sie braucht nicht selber die grossen Ideen zu haben, wie man in der Züchtung weitergehen könnte. Die Innovation muss in den Fachbereichen stattfinden. Es muss jemand sein, der das Team zusammenhält, managt, so viel davon versteht, um es nach aussen glaubwürdig zu vertreten. Und wenn sie jemanden braucht, der wirklich kompetent ist, muss sie halt die Erbsenzüchterin mitnehmen.

Was geben Sie an die nächste Generation weiter?

Das Wichtigste ist das Herzfeuer für die Kulturpflanzen. Was sie können, was für ein Potenzial drinsteckt, da braucht es Begeisterung dafür. Züchtung muss ein persönliches Anliegen sein. Man muss einen eigenen Draht zu den Pflanzen entwickeln und aus dem heraus kann man kreativ arbeiten. Man muss Jahr für Jahr am Prozess dran sein, hat 10000 Pflanzen und muss entscheiden, die nehme ich und die nicht. Man trifft auch mal falsche Entscheidungen, und die Pflanze ist weg. Damit muss man auch leben können. Aber wenn ich die Pflanze sehen will, macht sie mir das nächste Jahr wieder Arbeit. Entscheide ich nicht streng genug, habe ich das nächste Jahr zehnmal mehr Arbeit. Das ist die Dimension. Darum sage ich immer, Züchtung ist keine Wissenschaft, sondern Kunst oder Kunsthandwerk.

30 Jahre Getreidezüchtung Peter Kunz

- **1984** erste gezielte Weizen- und Dinkelkreuzungen.
- **1994** Beginn der Brandresistenz-züchtung.
- **1998** erste Dinkelsorte angemeldet.
- **2000** Aufnahme der Zusammenarbeit mit der Sativa Rheinau und dem Gutsbetrieb Rheinau.
- **2002** erstes Sativa-Brot aus GZPK-Sorten bei Coop erhältlich.
- **2003** Übernahme des Dinkelzuchtmaterials von Agroscope, erste Zusammenarbeitsvereinbarung mit Coop-Fonds für Nachhaltigkeit.
- **2006** Anbau von Sonnenblumen-Populationen.
- **2009** Intensivierung der Populationsmaiszüchtung Mais, Beginn HQ-Mais (Protein-Mais).
- **2010** Zusammenarbeit mit Weleda AG, Beginn der HO-Sonnenblumenzüchtung.
- **2011** Intensivierung der Erbsenzüchtung, Übernahme des Erbsenzuchtprogramms der LfL Bayern.
- **2012** Übernahme des Triticalezuchtmaterials von Agroscope Changins, Zulassung des Zürcher Oberländer Rotkorns.
- **2013** Intensivierung der Triticalezüchtung, Gründung eines HO-Sonnenblumenzüchtungs-Konsortiums.

| Interview: Katharina Scheuner